

Untersuchungen ist der Umweltbegriff der chinesischen UVP sehr viel enger gefaßt. In der Regel beziehen sich die Untersuchungen nur auf Auswirkungen auf die Umweltmedien "Luft" und "Wasser". Da "Klima" beispielsweise als Kriterium bislang nicht im chinesischen Umweltbegriff enthalten ist, werden solche Auswirkungen in UVP daher auch nicht untersucht. Generell, konstatiert Zhou, reichen die Bewertungsmaßstäbe, in der Regel sogenannte Umweltstandards, häufig nicht aus. So gibt es zwar einige nationale Standards, doch fehlt es vielerorts an regionalen Grenzwertbestimmungen, die die spezifischen Umweltbedingungen und Umweltschutzerfordernisse einer Region reflektieren würden. Zusätzlich erschwert wird die Arbeit der Gutachter dadurch, daß sie ihre Untersuchungen teilweise auf der Basis von lückenhaftem Datenmaterial und vermutlich sehr ungenauen Karten erstellen müssen.

Resümierend läßt sich aus Zhous Analyse herauslesen, daß die Volksrepublik China seit 1979 mit der Übernahme der UVP über ein umweltpolitisches Instrument verfügt, daß aufgrund der politischen Rahmenbedingungen (wie z.B. fehlende Beteiligung der Öffentlichkeit, mangelnde Durchsetzungsfähigkeit und fehlende personelle und finanzielle Ausstattung der Umweltbehörden, Priorität wirtschaftlicher vor ökologischen Interessen etc.) seine volle Wirksamkeit bisher nicht entfalten konnte. Nachdenklich muß stimmen, daß in der 1989 verabschiedeten überarbeiteten Fassung des Umweltschutzgesetzes der Passus, der die direkte Verpflichtung zur UVP enthält, herausgenommen wurde. Das neue Umweltschutzgesetz enthält nur noch einen indirekten Verweis auf die entsprechende Verwaltungsordnung, deren Rechtsgrundlage, das Gesetz von 1979 jedoch nicht mehr besteht und die damit in Gerichtsurteilen nur als Referenzregelung betrachtet werden darf. Damit ist die gesetzliche Grundlage der UVP verwässert.

Insgesamt hat Zhou Danmin eine aktuelle systematische Analyse der Durchsetzungsmöglichkeiten umweltpolitischer Instrumente in der VR China geleistet, die allen empfohlen sei, die sich mit chinesischer Umweltpolitik beschäftigen. Ein Glossar mit Erläuterungen der vielen Abkürzungen, die der Autor teilweise selbst kreiert hat (wie z.B. GEEI für "gleichzeitig entwerfen, errichten und inbetriebnehmen") würde die Lektüre allerdings wesentlich erleichtern.

(Aus: *das neue china*, [1994] 4, S.34-35)

Eva Sternfeld

Bettina Gransow, Li Hanlin: Chinas neue Werte: Einstellungen zu Modernisierung und Reformpolitik

München: Minerva Publikationen, 1995 (Berliner China-Studien; 26), 117 S.

Mit großem Interesse hat das Ausland die wirtschaftlichen Reformen im Land der Mitte verfolgt. Doch wie bewertet die chinesische Bevölkerung die Reformpolitik, welche Hoffnungen verbindet sie damit und wo vermutet sie die größten Reformhemmnisse?

Bettina Gransow und Li Hanlin sind diesen Fragen nachgegangen. Grundlage ihrer Recherchen war eine Datensammlung, die 1987 im Rahmen eines Projektes der städtischen Entwicklung am Institut für Soziologie der Chinesischen

Akademie der Sozialwissenschaften entstanden ist. Die Untersuchung von Gransow und Li erstreckt sich aber nicht nur auf eine unmittelbare Wertung der Reformen, sondern gibt auch Aufschluß über die persönlichen Lebensziele und sozialen Wertvorstellungen der Befragten: Wie wichtig ist Zeit, respektive Pünktlichkeit? Wie sehen die Wege zum Erfolg aus? Und was hält man von westlichen Lebensstilen, z.B. einer Jeans tragenden, Rockmusik hörenden Jugend?

Das Ergebnis, eine überwiegend positive Einschätzung der Reformpolitik, überrascht ebensowenig wie die Tatsache, daß eine direkte Beziehung zwischen Einkommensniveau und Bewertung der Modernisierungsmaßnahmen besteht. Erstaunlich ist allerdings, daß viele der Befragten den Arbeitsstil der Partei als das größte Reformhindernis sehen, diese Kritik aber nicht mit einem Wunsch nach mehr Demokratie verbinden. Die Autoren interpretieren dies als "Ausdruck des Abschiebens eigener Verantwortung, als Ausdruck einer gewissen politischen Bequemlichkeit."

Unter dem Motto "jeder ist seines Glückes Schmied" setzen die Befragten lieber auf Ausbildung, wobei insbesondere die ohnehin schon Qualifizierten von einem wahren Bildungshunger geplagt zu sein scheinen. Dementsprechend wird auch Zeit immer kostbarer. Schließlich ist Zeit Geld - die neuen Armbanduhren ticken! Allerdings impliziert der Wunsch nach höherem Einkommen nicht unbedingt ein Streben nach westlichen Lebensstilen. Das morgendliche Taijiquan muß nur bedingt dem abendlichen Diskobesuch weichen.

Höchste Lebensziele sind vielmehr die Entfaltung der eigenen Fähigkeiten und geistige Erfüllung. Ein glückliches Familienleben wird erst an dritter Stelle genannt, wobei man das Familienglück zunehmend auf den Ehepartner und die eigenen Kinder beschränkt wissen möchte.

Gransow und Li geben einen repräsentativen Einblick der chinesischen Wertvorstellungen nach fast zehn Reformjahren. Die Umfrage erstreckt sich auf 26 Städte in 16 Provinzen; die ausgewählten Fragen erscheinen ebenso aufschlußreich wie die Modifikation der Antworten nach Einkommensniveau, Bildung, Alter und Geschlecht.

Einzig Kritikpunkt: Trotz der versuchten Aktualisierung mit Hilfe einer Panel-Studie aus dem Jahre 1991 hängt die Studie etwas der Zeit hinter her. Etwas mehr chinesischer Reform- und Zeitgeist hätte eventuell die Aktualität erhöht! Wünschenswert wären anknüpfende Studien, die auch Folgerungen bezüglich eines möglichen Wertewandels zulassen würden.

Elisabeth Grenzebach

Diana Rowland: Japan-Knigge für Manager

Frankfurt, New York: Campus 1994, 174 S.

Das Zitat eines erfahrenen Praktikers im Japan-Geschäft soll den Grundton dieser Buchvorstellung anklingen lassen; Jim Waters, Human Resources Director, Donnelly Mirrors Ltd. (Tochterunternehmen eines US-Flachglasherstellers) schreibt unumwunden: "Too many people see Japan's cultural characteristics as being so unique that we can not emulate the success that Japanese companies